

1989-2001: Das Schloss als Basis

Beat Meier (Präsident 1989-2001)

Meine Beziehung zur AGW ist so alt wie mein eigenes Leben. Dies ist nicht eine Behauptung, sondern - wenn auch nie direkt im Gespräch mit den Verantwortlichen erörtert - aus der Aneinanderreihung von historisch durchaus belegten Fakten abzuleiten.

Eine folgenreiche Bahnfahrt

Mein Grossvater Johannes Meier verbrachte seine Jugend in Winterthur, später als Architekturstudent die Studienjahre in München und war anschliessend um die Jahrhundertwende in Basel und Paris als junger Architekt unterwegs. 1902 liess er sich in Wetzikon nieder und gründete in der noch heute bestehenden «Riviera» an der damaligen Hofstrasse (heute Guyer-Zeller-Strasse) sein Architekturbüro. Offensichtlich war für ihn der Beitritt zur Antiquarischen Gesellschaft damals ein Gebot der ersten Stunde - immerhin ist er in der Festschrift von 1937 als Vizepräsident mit Eintritt 1902 aufgeführt.



Das Schloss Wetzikon mit vorbeifahrender «Bünzlitrucke» (Bild wetzipedia.ch)

In einer Notiz von etwa 1946 schildert Johannes Meier, wie er als Mitglied der AGW zum Schloss kam und warum dieses in den folgenden Jahren Domizil ihrer Sammlung war: «Es war im Frühjahr 1907. In einer beruflichen Angelegenheit fuhr ich nachmittags nach Zürich. Zufällig setzte sich im Zug Herr Max Homberger neben mich, dessen Familie seit bald vier Jahrzehnten im Schloss Wetzikon wohnte und daselbst die Fabrikation von

Seidenbeutel Tuch betrieb. Er erzählte mir von der kürzlich vollzogenen Vereinigung der fünf schweizerischen Betriebe dieser Branche und der damit im Zusammenhang stehenden Absicht der Familie, nach Zürich überzusiedeln und das Schloss zu veräussern. Er fragte mich, ob nicht die antiquarische Gesellschaft sich zum Kauf entschliessen könnte und nannte mir auch einen ausserordentlich bescheidenen Preis. Ich erwiderte, dass wohl wenig Aussicht vorhanden sei, da die Gesellschaft weder über das nötige Kapital noch über die ebenfalls unerlässliche, für ein solches Unternehmen zu begeisternde Mitgliedschaft verfüge. <So nimm DU es>, fuhr er weiter, und ich antwortete: <ohne Weiteres, wenn die genannten Bedingungen auch für mich gelten und die Antiquarische Gesellschaft Wetzikon tatsächlich kein Interesse daran hat.> Ich schlug ein. Wir fuhren weiter nach Zürich und ich von dort nach Erledigung meiner Geschäfte nach Winterthur, um noch mit meinen Eltern über die Angelegenheit zu sprechen.

Ogleich ich das Objekt noch kaum kannte und bis zu dieser Zeit ziemlich achtlos daran vorbeigegangen war, deshalb auch nicht viel Auskunft darüber geben konnte, billigte mein Vater ohne weiteres meinen Entschluss und offerierte mir die Übernahme einer 2. Hypothek im Betrag von Fr. 20'000.-. Überglücklich fuhr ich nach Hause. Es war spät geworden, aber meine liebe Frau hatte mich noch erwartet und ich erzählte. Die Überraschung war so gross, dass diese zuerst in Tränen zum Ausdruck kam. Doch flossen sie nicht lange.

Am 4. April 1907 sind wir dann eingezogen, wir beiden mit unserer kleinen Hede und Bruder Theodor in das zu jener Zeit für uns und unsere bescheidene Habe noch viel zu grosse Haus. Der AGW aber, die mit ihrer Sammlung im Dachraum des alten Schulhauses nur notdürftig untergebracht war, räumten wir den ehemals der Seidenbeutel Fabrikation dienenden Saal im obersten Stockwerk ein, weil sie indirekt doch zu dem folgenreichen Eisenbahngespräch Veranlassung gegeben hatte.

So ist das Schloss in unseren Besitz gelangt und der ganzen Familie zum Segen geworden. Seit bald 40 Jahren sind wir hier zu Hause. Unsere Kinder haben hier schöne Jugendjahre verlebt und schon bringen auch unsere Enkelkinder neues Leben. Längst ist es nicht mehr zu gross für uns alle, die wir das Haus mit drei Familien bewohnen... »

Zum Besitzerwechsel findet sich in der Gemeindechronik folgender Eintrag: «1907 Ab diesem Jahr befindet sich das Schloss im Privatbesitz der Familie Meier. - Dieser Tage ist das nach Wegzug der Firma Homberger & Cie. käuflich gewordene Schloss in den Besitz von Herrn Architekt Meier (40'000 Fr.) übergegangen. Wir freuen uns aufrichtig darüber, dass der ehrwürdige Bau mit der uralten Linde am Schlossgraben seinen künftigen

Liebhaber gefunden hat. Dank eines generösen Anerbietens des neuen Schlossherrn wird die hiesige antiquarische Gesellschaft dazu kommen, ihre wertvolle Sammlung in einem geräumigen Saale des Schlosses unterzubringen. Der noch (?)... Pfauenofen im Schloss ist noch vor drei Jahren an Herrn Antiquar Messikommer um 10'000 Fr. verkauft und in einem Privathaus in Zürich aufgestellt worden.»¹ Heute ist der Ofen unbenutzt im Keller des Landesmuseums eingelagert.



Der Pfauenofen, der früher im Wetziker Schloss stand (Bild: Chronik des Kantons Zürich 1961, S. 79)

¹ Quelle: Handschriftliche Notiz in deutscher Schrift, herauskopiert aus Gemeindechronik III 1907

Der Nachwuchs braucht Platz

Nach 47 Jahren Sammlung der AGW im Schloss liess der Vorstand am 19. Februar 1954 in einem Orientierungsschreiben verlauten, dass das Ende dieser Ära in Sicht sei, da die Familie Meier beabsichtige, die Räumlichkeiten in eine Wohnung umzubauen. Ich selbst war damals gerade einen Monat alt und hatte natürlich keine Ahnung davon, dass mich diese Geschichte nunmehr viele weitere Jahre meines Lebens verfolgen würde. Offensichtlich war es unsere mittlerweile vierköpfige Familie, die unter dem Dach des elterlichen Hauses einen Wohnraumbedarf anzumelden hatte. Der eigentliche Zügeltermin für die Sammlung wurde auf den Samstag, 13. März 1954 festgelegt und mit einem Appell an die Mitglieder um aktive Mithilfe entsprechend kommuniziert. Das ganze Sammlungsgut, das 1907 aus dem Estrich des Primarschulhauses Oberwetzikon (heute Schulhaus Bachtel) ins Schloss getragen worden war, sollte nun zur vorübergehenden Lagerung in den Dachstock des Schulhauses in Unterwetzikon gebracht werden.

Es liegt auf der Hand, dass sich dieser Ort nicht als beständige Lösung für eine im Lauf der Jahre immer mehr erweiterte Sammlung von bemerkenswerten historischen Objekten und Artefakten bewähren konnte. Der Vorstand erkannte dies und konnte nach vier Jahren Provisorium im Dachstock im Herbst 1958 stolz das neue, wenn auch etwas enge Ortsmuseum «alte Farbe» - so die damals aktenkundige Bezeichnung des Gebäudes - neben den Gemeindewerken eröffnen. Der damit besiegelte Schritt zu einem Museum mit Kontakt zur Öffentlichkeit hatte entsprechende Auswirkungen auf die Vereinsstruktur. Anlässlich der zum Eröffnungstermin durchgeführten Jahresschluss-Sitzung des Vereins wurden denn auch bereits eine Statuten-Revision sowie die Vergrösserung des Vorstandes behandelt. Der Umbau und der Umzug wurden durch die Gemeinde mit Fr. 10'000.- unterstützt, allerdings im Sinne einer «Public Private Partnership» nur unter der Voraussetzung, dass sich die Gesellschaft auch mit einem namhaften Betrag an den Kosten beteiligen werde. Der Vorstand musste in der Folge mit aller Überzeugungskraft mit zwei Schreiben an die Mitglieder gelangen, um die nötigen finanziellen Mittel (Zielvorgabe Fr. 3'000.-) zu erhalten.

Mit folgendem Brief bedankte sich der damalige Präsident der AGW bei Johannes Meier für die 47 Jahre Gastrecht im Schloss:

«Kempten-Wetzikon, den 2. Juni 1954

Sehr geehrter Herr Meier!

Wenn Sie in den nächsten Tagen Ihren Geburtstag feiern, dann möchte sich auch die Antiquarische Gesellschaft wieder einmal unter die Gratulanten einreihen. Vor allem freut es

uns, dass Sie diesem Tag bei guter Gesundheit entgegensehen dürfen, und es freut uns auch von Herzen, dass Sie unserer Gesellschaft bei allen <Stürmen> und Wechseln, die sie durchmacht, immer die Treue halten und im Sinn der Erhaltung einer Tradition so recht unser guter Geist sind. Für uns werden wieder Zeiten kommen, in denen das Historische stärker in den Vordergrund tritt; ich habe das Empfinden, dass sich diese Zeiten schon stark angekündigt haben im Zusammenhang mit allen Fragen, die uns die Sammlung jetzt zur Lösung aufgibt.

Zu Ihrem Geburtstag möchte ich Ihnen aber in allererster Linie noch einmal recht von Herzen dafür danken, dass Sie unsere Sammlung so viele Jahre und Jahrzehnte in treuer Obhut behalten haben! Wie bedeutsam das für uns war, und wie aussergewöhnlich so etwas überhaupt an sich ist – dass Sie diese Sammlung aus einer fast selbstverständlich erscheinenden persönlichen Haltung heraus ohne ein Wort der Kritik so lange frei beherbergt haben –, das wurde uns eigentlich erst voll bewusst, als wir uns mit Umzugsplänen zu beschäftigen angingen. Es lag ja nicht bloss an der Tatsache allein, sondern auch am Geiste, mit dem Sie diese Sammlung gepflegt haben, dass wir Ihnen stets zu grösstem Dank verpflichtet bleiben werden.

Man kann solche Dinge immer wiederholen, eine Schuld bleibt auf unserer Seite bestehen. Wir können sie nicht abtragen und wollen das auch gar nicht versuchen, aber wir möchten doch auf Ihren Feiertag hier ein kleines Zeichen dafür sein, dass wir Ihrer Haltung und Leistung eingedenk sind und nicht zu den rasch Vergessenden gehören möchten. Wir hoffen, dass die Tranksame, die Ihnen in diesen Tagen zugestellt wird, Ihnen gut munden, Sie mit dem frohen Geist erfüllen wird, in dem die Sympathie zu unserer Gesellschaft ihren Platz hat!

Für die Antiquarische Gesellschaft Wetzikon

Dr. Karl Eckinger, Präsident»

Der weitere Verlauf der Geschichte des Museums zeigt, dass der Vorstand und der Verein damals weitsichtig und richtig geplant haben. Unser Ortsmuseum ist heute als Institution sowohl in Wetzikon als auch in der weiten Umgebung berühmt und anerkannt.

Der weitere Verlauf der Geschichte der früheren Sammlungsräume bescherte unserer Familie nach dem Umbau im Frühling 1954 einen wunderbaren Wohnort, wo ich im zarten Alter von 6 Monaten einziehen und fortan meine Jugend verbringen durfte. Es ist damit erwiesen, dass sowohl die Geschichte der AGW wie auch meine eigene mit den Ereignissen vor 58 Jahren eng miteinander verbunden sind.

Die AGW in meiner Kindheit – die Ausflüge

Wohl mit einem damals anderen sozialen und familiären Verständnis wurden die jährlich stattfindenden Ausflüge der Antiquarischen als Sonntagsausflüge geplant. Dies natürlich nicht mit dem Reisedecko, sondern (in den blühenden 60er-Jahren) als Familienausflüge im eigenen Auto, so richtig «en famille». Für uns Kinder war verständlicherweise nicht der kulturelle Inhalt des Reiseziels das Wichtigste, sondern die anderen Kinder, die dabei waren. So konnten wir uns auf den Wiesen der Parkanlagen oder in den schattigen Kreuzgängen rumtollen, bis die kunsthistorischen Führungen endlich vorbei waren und wir zum Mittagessen übergehen konnten. Vereinzelt wurden sogar zweitägige Reisen durchgeführt.

Rückblickend erkenne ich, dass ich in dieser Zeit durch diese Anlässe viele Bekanntschaften geschlossen habe, die teilweise noch heute Bestand haben. Ist dies eine Beobachtung, die mir den Eindruck vermittelt, die AGW müsste sich verjüngen? Sind es die Kinder, die wir an unseren Anlässen vermissen? Könnten wir uns dies heute überhaupt noch vorstellen? Noch ein kleiner anekdotischer Nachtrag zur Sammlung: als Kinder fanden wir es immer spannend, im riesigen Estrich herumzukriechen und komische Dinge zu entdecken. Jahre später - nach meiner Zeit als Präsident der AGW - erkannte ich die Bedeutung dieser Gegenstände und nutzte die Gelegenheit, zusammen mit dem Kustos Roger Büsser das Modell eines Pfahlbaugeschäftes aus unserem Estrich ins Museum zu bringen. Ob dieses Modell beim Umzug 1954 im engen Museum in der «Farb» keinen Platz fand oder ob das Modell nicht dem damaligen Geschichtsverständnis entsprach, bleibt ungeklärt. Heute jedenfalls ist es ein fester Teil der Sammlung. Soviel zur Frage, wie die Pfahlbauten ins Museum kamen.

Die AGW in meiner Jugend – das Chränzli

Die AGW war selbstverständlich auch nach dem Auszug der Sammlung aus dem Schloss in unserer Familie ein ständiger Begleiter. Sozusagen in Ablösung des genannten Themas wurde – in erster Linie für meinen Vater als Vizepräsident - die Planung des jährlich stattfindenden Chränzlis zur wichtigen Antiquarischen Nebenbeschäftigung. Eine der ganz wichtigen Aufgaben war das Platzieren der Gäste, war es doch damals üblich und erwünscht, seine Freunde an seinem Tisch platziert zu wissen. Jahrelange Erfahrungen in diesem Thema ermöglichten so die Vermeidung von personellen Unverträglichkeiten am Tisch oder Nebentisch.

Es versteht sich von selbst, dass unser Vater uns zur Mithilfe an der Balldekoration mitschleppte, sobald wir alleine auf eine Bockleiter klettern durften. Wir kannten die Spielregeln und Nebeneingänge der Säle im «Löwen», in der «Krone» und im

«Schweizerhof». In späteren Jahren durften im Löwensaal gar Nägel eingeschlagen werden, was andernorts streng verboten war.

Mit grossem Stolz waren wir Junioren nach der Konfirmation an unserem traditionell-legendären Juniorentisch auch am Abend dabei! Mit der Zeit waren wir dann nicht mehr nur mit der Dekoration betraut (unvergessen die Produktion der riesigen Lampenschirme in Lützelschwabs Garage), wir durften auch mit kleinen Darbietungen das Abendprogramm bereichern. Dabei durfte natürlich das Hauptthema des Abends, das Tanzen zur Musik der Live-Band, nicht zu kurz kommen.

Nach den dekorationsbedingt kurzen Nächten davor und der langen Ballnacht waren wir dann jeweils überglücklich, bis zum Morgengrauen uns auf irgendeinem Sofa zu einem gemütlichen Schwatz (mit Bier) einzufinden – um bereits wieder die Ideen fürs nächste Jahr zu schmieden.

Die Tatsache, dass mir die AGW sozusagen in die Wiege gelegt wurde, kam mir bei der Entscheidungsfindung 1987 zur Mitarbeit in deren Vorstand als noch nicht 35-Jähriger sicher zu Hilfe. Die Auseinandersetzung einerseits mit der uns immer begleitenden Geschichte und Vergangenheit, andererseits aber auch das reiche und angeregte «antiquarische Gesellschaftsleben», wie ich es in meiner Jugend miterleben konnte, waren für mich attraktiv genug für einen positiven Entscheid. Den eigentlichen Ernst der Sache lernte ich dann erst später kennen: die Problematik des Fortbestandes eines Vereins in seinem Alter, die Suche nach dem perfekten kulturellen und historischen Beitrag für unsere Mitglieder, der Umgang mit der Öffentlichkeit etc. Interessanterweise war an der ersten Vorstandssitzung, wo ich im November 1987 anwesend war, die Festschrift des 100-jährigen Vereinsjubiläums ein wichtiges Thema...

Das Museum als erstes Hauptthema...

Mit einer Portion Nervosität durfte ich am 27. Oktober 1990 im Restaurant Traube in Ebnat-Kappel die 24 Vereinsmitglieder zur Vereinsversammlung begrüßen. Das wichtige Hauptthema gemäss Protokoll war das Ortsmuseum, wo ich auf den Wert der Sammlung sowie auf unsere Verantwortung als deren Eigentümer aufmerksam machte. Das Jahresthema 90/91 stand ganz im Zeichen der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft, ein sozusagen einfaches Thema für den Vorstand. Zudem lag erstmals ein Computer-Mitgliederverzeichnis vor!

Wie ich damals spürte und nun – nach weiteren Lebensjahren - heute weiss, habe ich das Präsidium der AGW nicht angetreten, um grosse Reformen und Neubauten durchzuführen. Vielmehr war mein Anliegen die Kontinuität auf dem ansprechend hohen Niveau, wie es von meinem Vorgänger angelegt worden war. Dieses umfasste den Jahresrhythmus mit den verschiedenartigen Veranstaltungen im Winter, die Exkursion im Frühling, die Sommerpause sowie den roten Faden des Rahmenthemas, der durch die Veranstaltungen leitete.

... und Fasnachtschüechli als erstes Exkursionsziel

Das Rahmenthema der kultur- und erdgeschichtlichen Streifzüge «Rund um den Zürichsee» brachte mich auf die Idee – ich wohnte 1983 bis 1988 in Meilen - , den Produzenten der kulturgeschichtlich relevanten Fasnachtschüechli in der Produktions AG in Meilen über die Schulter zu schauen. Endlich einmal wissen, wie die das machen! Wie werden pro Tag 600'000 Fasnachtschüechli gebacken? Ein grosser Erfolg, und für uns Oberländer ein interessanter Einblick in eine fremde Welt der Technik des Backens.

Mein persönliches Anliegen für die Zielsetzung des Vereinslebens war die Förderung des Verständnisses unseres heutigen Lebens in Wetzikon vor dem Hintergrund der Geschichte. Als Laie und Nicht-Historiker war ich immer bestrebt, die Gegenwart, in der wir leben, besser zu verstehen, immer den unmittelbaren Bezug der Geschichte zur Aktualität zu suchen und darzustellen. Als Wetziker stand dabei natürlich auch der örtliche Bezug im Zentrum, wenn nicht zur Gemeinde unmittelbar, so doch zur Region des Zürcher Oberlandes oder in einzelnen Fällen zu unserem Land. In der Programmgestaltung kam uns immer wieder die Benennung eines Jahresthemas zu Hilfe, das uns ermöglichte, die Antworten zu den gewünschten Bezügen zwischen einst und jetzt oder zwischen nah und fern innerhalb des Jahres zu geben. Der Erfolg dieses Rezeptes war gut bis vielversprechend, zumindest gemessen an den Besucherzahlen der Veranstaltungen.

Für uns Veranstalter war die Begeisterung über die Referate natürlich immer sehr gross, waren wir doch nicht selten stolz, wichtige Persönlichkeiten auf unserem «Rednerpodest» begrüssen zu dürfen. Mit der Zeit begannen sich im Vorstand eine gewisse Verdrossenheit und Zweifel breit zu machen, ob wir mit unseren Veranstaltungen wirklich immer die Bedürfnisse unserer – mittlerweile immer spärlicher teilnehmenden - Mitglieder treffen würden. Im Vorstand wurde oft und intensiv über die Zukunft des Vereins nachgedacht und debattiert. Ich selbst habe im Lauf der Jahre an den Veranstaltungen immer festgestellt, dass ich der Jüngste in der Runde bin. Dies war mir keineswegs unangenehm, hingegen fragte ich mich hie und da, wie ich zur Linderung dieses Kontrastes beitragen könnte. Fragen etwa wie «Wie kann der Mitgliederkreis vergrössert werden?», «Wie kommen wir zu jüngeren

Mitgliedern?» oder gar «Was ist die echte Daseinsberechtigung der Antiquarischen Gesellschaft heute?» wurden auf den Tisch gelegt und zur Diskussion gebracht. Natürlich wusste der Vorstand dazu keine einfachen und schlüssigen Antworten.

Jahresthemen

1989/90	Rund um den Zürichsee - Kultur- und erdgeschichtliche Streifzüge
1990/91	Ansichten zu CH 91
1991/92	Unser Oberland – ein Hinterland? Gedanken zur Eigenart unserer nächsten Umgebung
1992/93	Forschungen und Forscher in unserer Nachbarschaft - Streifzüge durch die Wissenschaft im Zürcher Oberland
1993/94	Spurensuche : «Heimat» – Ein Begriff von gestern? Was bedeutet und das Thema «Heimat» heute noch?
1994/95	Vor, hinter und neben dem Bachtel - Einblicke in Themen und Eigenheiten rund um den Zürcher Oberländer Hausberg
1995/96	Grenzen - Eine aktuelle Vortragswanderung entlang der Grenzen von einst und heute
1996/97	Zeit 🕒🕒🕒🕒🕒
1997/98	Die «Antiquarische» im Wechsel
1998/99	Farbe und wir
1999/2000	Denk-Pause
2000/01	Im 114. Vereinsjahr – erstmals im neuen Kleid

Eine Umfrage und ihre Folgen

Nach einem Jahr vieler offener Fragen wandte sich der Vorstand im Herbst 1997 mit einer Umfrage an die Mitglieder. Diese sollte etwas Klarheit in eine (neue) Zielsetzung des Vereins und natürlich in der Folge wieder mehr Erfolg bei den Veranstaltungen bringen.

Ungefähr 110 Jahre nach der Vereinsgründung durfte ich an der Veranstaltung vom 27. November 1997 unter dem Titel «Unsere AGW – und sie bewegt sich doch» die Resultate der Umfrage vorstellen. Von den rund 140 angefragten Mitgliedern haben wir fast 50 Antworten erhalten, dies eine klare Aussage zur Relevanz von Fragen und Antworten. Die Klarheit und Offenheit in den Antworten der Mitglieder war für den Vorstand ein Beweis des Vertrauens und der Teilnahme an der Verantwortung. Die Kritik war durchwegs konstruktiv und gewisse Punkte konnten sofort korrigiert werden. – Die wesentlichen Erkenntnisse waren:

- ändern ja - aber nur ein bisschen
- zurück zum Kerngeschäft: Geschichte, Ortsgeschichte, Museum
- ein neuer Name bringt's nicht, wohl aber ein Zusatz
- Geselligkeit darf nicht fehlen, wohl aber Ball und Oper
- weiteres Vertiefen und Pflegen der menschlichen Kontakte
- die AGW muss sich nach aussen öffnen und von ihrem elitären Image entfernen

Es ging in der Folge um die Fortsetzung des Ganges auf dem Grat zwischen den Abgründen mit den Namen «Tradition» und «Dynamisch in die Zukunft», allerdings mit dem ausdrücklichen und damals neuen Wunsch nach mehr Öffnung für das Publikum. Was vorher immer Veranstaltungen innerhalb der AGW waren, wurde nun der Allgemeinheit geöffnet. Damals erschien dies als Quantensprung, heute ist es eine Selbstverständlichkeit. Der erste Schritt zur Öffnung des Vereinslebens aus dem geschlossenen und teilweise als elitär betrachteten Zirkels war damit gemacht. Gleichzeitig wurde der Wunsch nach weniger aufwändigen und pompösen Bällen laut, ohne jedoch den Aspekt der lockeren Geselligkeit ganz zu verlieren.

Eine zentrale Frage, die immer wieder zu grossen Diskussionen Anlass gab, war die der Namensgebung. Wie viel trägt der Name der Gesellschaft zu einem «verstaubten» Image bei? Können neue und junge Mitglieder gewonnen werden, wenn der Name geändert wird? Oder sollen wir unserer Linie und Tradition treu bleiben und auch vermitteln, wo wir herkommen? Vermutlich ist von aussen besser verständlich, was die Ziele des Vereins sind, wenn in der Namensgebung eine Konstanz vermittelt wird. Heute sind wir – nach den intensiven Diskussionen zur Namensgebung im Herbst 1997 – froh darüber, dass die «Antiquarische» von einst ihr stolzes Jubiläum feiern kann.

Mit dem Schreiben dieser Zeilen ist mir auch bewusst geworden, was ich selbst für einen enormen Wandel der Gesellschaft – und damit auch unserer Antiquarischen – beobachten kann. Familiäre Sonntags-Ausflüge mit Kind und Kegel oder ein Ball mit Musikkapelle, Kabaretteinlage und Tanz würden heute schlicht nicht mehr in unser Bild passen. Das Umfeld hat geändert, das Bild der Familie hat sich geändert und das kulturelle Angebot ist enorm gewachsen. Zudem sind wir heute mit der S-Bahn in Windeseile in Zürich, was die Nachfrage nach Kultur in Wetzikon auch nicht gerade fördert.

Natürlich fand das Resultat der Umfrage von 1997 – wenn auch nicht sofort - in der grafischen Gestalt der Erscheinung des Vereins einen Niederschlag: Nach der Jahrtausendwende wurde das Jahresprogramm erstmals in der neuen Form – und ohne

eigentliches Jahresthema – präsentiert. Die Wirkung war offensichtlich: kurz und bündig, Die ersten Schritte in die Zukunft waren damit getan. Weitere folgten unmittelbar mit der Neugestaltung des Vorstandes und führten die Gesellschaft in die erfolgreiche Gegenwart, wie wir sie kennen.

Der Vorstand in den Jahren meiner Präsidentschaft 1989 – 2001

Walter Jacob, Vizepräsident -1993

Klaus Bleuler, Beisitzer 1979-95

Jürg Stucki, Kassier 1983-2001

Inge Iliadis, Aktuarin 1985-2001

Paul Walder, Beisitzer 1978–1997, ab 1985 Kustos des Ortsmuseums

Ruth Frischknecht 1987-1997

Christoph Walder, 1989-99, Vizepräsident 1993-97

Hans Neuhaus, Beisitzer 1993–1999

Clemens Wangler, 1995–2001, Vizepräsident 1997–2001, seit 1980 mit AGW verbunden

Roger Büsser, Kustos ab 1997

Lilli Schweighauser, Beisitzerin für Museum ab 1997

Laurenz Müller, Beisitzer ab 1999

Dieter Hitz, Beisitzer ab 1999, ab 2001 mein Nachfolger als Präsident